

# OSTERN

## WIDERSCHEIN DER LIEBE GOTTES

von Br. **FRANCESCO D. COLACELLI**

**I**m Jahr 1934 kam Don Giuseppe De Luca, ein Priester aus der Basilikata, unerkant im Strom der vielen Pilger zum Kapuzinerkloster in San Giovanni Rotondo. Don Giuseppe zählte zu jener Zeit schon zu den angesehensten katholischen Intellektuellen. Was in den wenigen Tagen seines Aufenthalts in dem garganischen Städtchen geschah, steht in einem Brief, den er bei seiner Rückkehr nach Rom an seinen Freund Giovanni Papini schrieb.

Der gelehrte Priester legte bei Pater Pio die Beichte ab, aß mit ihm im Refektorium und unterhielt sich lange mit ihm. Sicher war er von dem kulturellen Wissen des stigmatisierten Kapuziners nicht sehr beeindruckt, und so zögert er in seinem Brief auch nicht, ihn als »ungebildet« zu bezeichnen. »Dennoch – fügt er hinzu – hat er Gott bei sich, jenen furchtbaren Gott, wie wir ihn uns vorstellen; er trägt ihn in seiner unerträglich glühenden Seele und in seinem verwundeten Fleisch, das stets, mal mehr mal weniger, darunter wie unter immer heftigeren Windstößen zittert und entsetzlich stöhnt. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, was „ein Heiliger“ nicht der Tat, sondern des Leidens ist: der Gott lebt«. Aus der Feder von Don Giuseppe quoll dann eine tiefgreifende Überlegung: »Da ist eine Leidenschaft, wenn

auch menschliche, für Gott, mein lieber Papini, die von solcher Schönheit und hinreißender Zärtlichkeit ist, dass ich es gar nicht beschreiben kann. Weder die Liebe zwischen Mann und Frau noch die Liebe zu einer Idee lassen sich damit vergleichen... Ich hatte das sichere „Gefühl“, dass sich hier ein Gott und ein Mensch begegnet sind«. Welche Lehren fließen aus diesen Worten, die voller Staunen sind! Durch seine Begegnung mit Pater Pio erkannte Don Giuseppe De Luca, dass es wenig nützt, Gott im philosophischen, „hohen“ Gedanken zu suchen, in der rationalen Betrachtung dessen, was die Wissenschaft nur bis zu einem gewissen Punkt zu erklären vermag. Gott ist Liebe, und man kann ihn nur „kennenlernen“, wenn man ihn liebt. Und wenn man sich in Gott „verliebt“, wie es unserem heiligen Mitbruder passiert ist, gibt es keine menschliche Liebe mehr, die sich damit vergleichen ließe.

Aber wie verliebt man sich in Gott? Die beste Zeit dazu ist gewiss die jetzige Osterzeit, wo die Kirche uns dazu bewegt, einer Tatsache zu gedenken, die leider allzu oft vergessen oder auf die Stufe des Kindermärchens heruntergespielt wird. Man muss die historische Dimension eines Gottes wiedererlangen, der bereit war, nicht nur Mensch zu werden, sondern sich beleidigen

und anspucken zu lassen, das Fleisch von Geißeln und Dornen zerfetzen zu lassen, der sich das schwere Holzkreuz auf die Schultern lud und dann an diesem seine letzten Leiden, die grausamsten erlebte, bis zum Tod. Wir müssen uns erinnern, dass dieses Opfer der höchste Ausdruck der Liebe war (es gibt keine größere Liebe als diese: für den Nächsten zu sterben), um den Menschen das ewige Leben zu gewinnen, ohne ihre Freiheit zu verletzen oder einzuschränken.

Darüber nachzudenken, wie sehr Gott uns geliebt hat, kann sicher dazu beitragen, ein identisches Gefühl in uns zu wecken. »Die Liebe, die zur Gegenliebe nötigt«, schrieb Dante Alighieri vor siebenhundert Jahren in seiner „Göttlichen Komödie“. Ich entleihe diesen Satz, um ihn zu meinem Glückwunsch für Ostern zu machen: dass ein intensives Erleben der Karwoche und die Überzeugung, dass das, wessen wir bei diesen Riten gedenken, sich wirklich ereignet hat, dazu beitragen möge, dass wir in jener »Leidenschaft, wenn auch menschlichen, für Gott“ entbrennen, „die von solcher Schönheit und hinreißender Zärtlichkeit« ist, dass man keine Worte dafür findet. Die man aber im Herzen spüren kann. ■